

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 10 (2005)

Heft: 2: Mittelalterarchäologie im Kanton Zug

Artikel: Der Brakteatenfund vom Oberwilerwald, Gemeinde Cham

Autor: Doswald, Stephen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-165694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Brakteatenfund vom Oberwilerwald, Gemeinde Cham

Von Stephen Doswald

Fundort und Fundumstände

Im Oberwilerwald bei Cham fand Romano Agola bei einem gezielten Prospektionsgang im Sommer 2004 39 mittelalterliche Silberpfennige. Der einzigartige Münzfund war Anlass für eine kleine Ausgrabung und eine weitere Begehung des Fundorts. Dabei kamen weitere sieben Münzen zum Vorschein (Abb. 28). Die bezüglich Abnutzung und Korrosion gut erhaltenen, teils aber fragmentierten und beschädigten Geldstücke verteilten sich auf einer kleinen Fläche und in einer Tiefe von bis zu 40 cm im Waldboden. Weitere Funde waren unter anderem fünf Münzrandteile wie auch Scherben eines mit den Münzen zeitgleichen Keramikgefässes. Es liegt nahe, in den Keramikscherven den Rest des Behältnisses zu vermuten, in dem die Geldstücke der Erde anvertraut worden sind.

Fundinhalt

Bei den Fundstücken handelt es sich um Münzen, deren Geltungsbereich zur Stauferzeit ausschliesslich im Konstanzer Währungsgebiet lag (Abb. 29). Es sind Pfennige der bischöflichen Münzstätte Konstanz (27 Exemplare), der Abteien Lindau (6) und St. Gallen (3), der königlichen Münzstätte Ravensburg (2) und der Grafschaft Sigmaringen-Helfenstein (8). Nach heutigem Forschungsstand sind sie in die Zeit zwischen 1240 und 1270 zu datieren. Der Fund dieser allgemein unter dem Sammelbegriff Bodensee-Brakteaten oder *Constantienses* (nach der Leitwährung) bekannten Prägungen ist aussergewöhnlich, denn ihr Vergrabungsort lag damals im Zürcher Münzkreis. Weitere Funde von Münzen der genannten Währung und Zeit sind in der Zentralschweiz bislang unbekannt.

Im Gegensatz zum Konstanzer Münzgebiet, in welchem mehrere Münzherren ihr Geld nach Konstanzer Vorbild prägten, finden sich im Zürcher Währungsraum des 13. Jahrhunderts nur drei Münzstätten Zürcher Schlags: jene der Fraumünsterabtei in Zürich sowie die im Vergleich zu dieser unbedeutenden Münzstätten der



28: Cham, Oberwilerwald. Auswahl der Münzen des Fundes vom Sommer 2004.

Grafen von Froburg in Zofingen und der Grafen von Kyburg in Diessenhofen. Der Zürcher Münzkreis stellte damit ein bemerkenswert geschlossenes Gebilde dar. Auch in der ehemaligen Pfarrei Wiprechtswil (heute Niederwil, etwa 1,5 km vom Fundort entfernt) entrichtete der Pfarrer gemäss dem «Liber decimationis» (Verzeichnis der Zehntabgaben im Bistum Konstanz) um 1275 seine Steuer in Zürcher Geld.

Äusserliches Merkmal der *Constantienses* ist unter anderem ihre runde Form; die Randgestaltung der Münzen besteht in der Regel aus Perlen. Im Unterschied dazu wurden Münzen nach Zürcher Schlag vierzipflig hergestellt. Anhand der augenfälligen Verschiedenheiten konnten die *Constantienses* leicht von Zürcher Münzen unterschieden und als nicht ortsübliche Währung erkannt werden. Im Verhältnis zum Schilling Zürcher Währung besass jener von Konstanz um 1275 einen um 2½ Pfennige höheren Wert (1 Schilling = 12 Pfennige).



29: Cham, Oberwilerwald.
Fundort und die im Fund vertretenen
Münzstätten nebst Prägeort der jeweiligen
Leitwährung.

Depot eines Reisenden oder Hort eines Ansässigen?

Die Umstände, die den Besitzer des Geldes einst zum Vergraben seiner kleinen Barschaft veranlassten, liegen im Dunkeln. Die Lage des Fundorts in der Umgebung des alten Weges von Cham durch das Knonaueramt nach Norden lässt an einen Reisenden denken, der das Geld kurzfristig verbergen musste, später aber nicht mehr heben konnte. Dass ein Ortsansässiger die währungs-fremden Münzen in Bezahlung erhalten und gehortet hat, kann aber nicht ausgeschlossen werden. Fremdes oder ausser Kurs gesetztes Geld stellte ein Kapital dar, das durch Wechsel oder Umprägen unter geringem Verlust (re)aktiviert werden konnte. Auffallend ist, dass zwischen 1244 und 1271 der Bischof von Konstanz das Patronatsrecht der Kirche Cham ausübte, was ziemlich genau der angenommenen Prägezeit der Münzen entspricht. Ob dies mit den bei Cham gefundenen Münzen in Zusammenhang steht, muss aber offen bleiben.

Geldwert

Mit seinen 46 Pfennigen stellt der Fund ein eher bescheidenes Kapital dar. Das habsburgische Urbar

gibt um 1306 den Preis eines Schafs für verschiedene Höfe im Amt Frauenfeld mit 18 Konstanzer Pfennigen (1½ Schillinge) an. Auch wenn unter anderem zu berücksichtigen ist, dass Preise für Naturalien und Tiere im Urbar je nach Qualität variieren und die Angabe jünger als die Münzen ist, so möge das angeführte Beispiel doch einen Anhaltspunkt für den Geldwert des bemerkenswerten Fundes liefern.

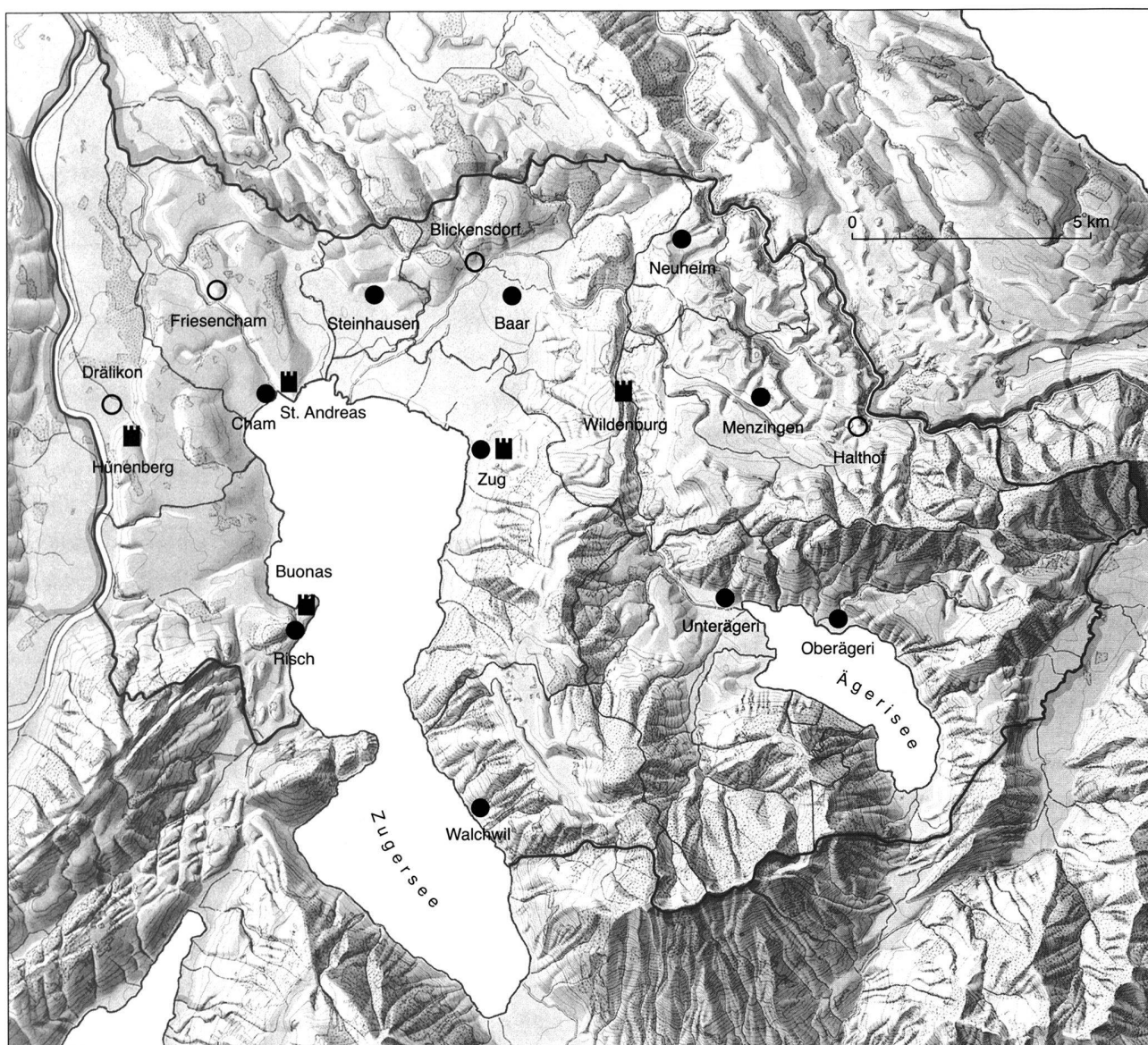
Ausgewählte Literatur:

JULIUS CAHN, Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter bis zum Reichsmünzgesetz von 1559. Münz- und Geldgeschichte der im Grossherzogtum Baden vereinigten Gebiete, 1. Teil: Konstanz und das Bodenseegebiet im Mittelalter (Heidelberg 1911).

ULRICH KLEIN, Die Münzen und Medaillen. In: Erzdiözese Freiburg u.a. (Hrsg.), Die Bischöfe von Konstanz 2: Kultur (Friedrichshafen 1988) 178–194.

RUDOLF MAAG (Hrsg.), Das Habsburgische Urbar 1: Das eigentliche Urbar über die Einkünfte und Rechte. Quellen zur Schweizer Geschichte 14 (Basel 1894).

GERLINDE PERSON-WEBER, Der Liber Decimationis des Bistums Konstanz. Studien, Edition und Kommentar. Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 44 (Freiburg i.Br. 1992).



30: Die Gemeinden des Kantons Zug (ausgefüllte Kreise), die wichtigsten Burgen (Zinnensymbol) und weitere in diesem Heft behandelte Fundorte (nicht ausgefüllte Kreise).

Résumé

Beat Fidel Zurlauben (1720–1799) a été l’un des premiers à se vouer aux vestiges médiévaux dans le canton de Zoug. Jusqu’à tard dans le XX^e siècle, la recherche sur les vestiges et les monuments était aux mains de particuliers. Ce n’est qu’au cours des années quarante, que l’archéologie du canton de Zoug s’est institutionnalisée.

Ce numéro recèle une série de brefs articles, offrant un aperçu de l’état actuel de la recherche archéologique

médiévale dans le canton de Zoug au moyen d’exemples choisis.

Actuellement, huit sites archéologiques de tombes du début du Moyen Age sont répertoriés dans le canton de Zoug. Excepté quelques inhumations sans objets, découvertes à Baar et datant peut-être du V^e, voire début du VI^e siècles, tous les objets trouvés dans les tombeaux remontent à la fin du VI^e, ainsi qu’au VII^e siècles. Un nouveau-né était inhumé dans la tombe numéro 150, située à Baar-Früebergstrasse, ce qui

constitue une exception notoire pour le début du Moyen Age. Des fouilles d'églises ont montré que la fondation des églises paroissiales de St-Martin à Baar et de St-Verena à Risch devait remonter à la première moitié du VIII^e siècle. A l'heure des temps modernes, les emplacements moyenâgeux de certaines églises (Cham, Zoug, Oberägeri) ont été abandonnés, ce qui a conduit à ce que leurs vestiges se retrouvent au cimetière.

Le château de Zoug a été minutieusement examiné du point de vue archéologique. Une découverte importante consiste en la preuve de l'existence d'un mur circulaire du XII^e siècle; un mur élevé, érigé autour du château et à l'intérieur duquel s'adossaient des bâtisses. Dans un premier temps, aucune tour n'y avait été aménagée. La ville de Zoug a probablement été fondée au début du XIII^e siècle, à proximité des deux anciens centres de lotissement, l'église paroissiale de St-Michael et le château de Zoug. Il y avait plusieurs faubourgs aux alentours de la petite ville. Ce n'est qu'en 1478 que la cité s'est considérablement agrandie, selon un plan de ville radiocentrique à l'image de la renaissance italienne. Les carreaux de poêles, les produits semi-finis et les déchets de poterie mis à jour dans la ville de Zoug au cours de recherches d'archéologie et d'histoire du bâti ne suggèrent pas uniquement l'existence de poêles de faïence de bonne qualité et de style gothique flamboyant dans les environs de Zoug, mais prouvent également leur production sur les lieux même.

Au cours des dernières années, il a été à plusieurs reprises possible de découvrir des peintures murales sur des constructions profanes de la vieille ville de Zoug. Une des dernières découvertes consiste en une représentation de soldats bien conservée, située dans la basse-ville et qui a pu être datée de 1530 environ.

Ces dernières années, une série de constructions campagnardes en bois, datant de la fin du Moyen Age, ont été examinées dans le canton de Zoug par l'archéologie médiévale et la recherche sur les maisons rurales. L'ancienne ferme près de Menzingen, érigée peu après 1504 selon le système à madriers (Blockbau) – une technique typique dans la région préalpine –, faisait partie de ces constructions. La bâtisse a été démontée plus tard

et reconstruite au début du XVIII^e siècle. Il subsiste sur le territoire du canton de Zoug, notamment dans les communes de Cham et Hünenberg, quelques exemplaires de maisons en construction à poteaux et à orientation latérale (entrée principale côté gouttière), constructions rares à la campagne et dont l'archétype le plus ancien date de 1464.

Un magot de pièces de monnaie datant du milieu du XIII^e siècle a été trouvé dans la forêt d'Oberwilerwald près de Cham en 2004. Il contient 45 pfennigs de l'hôtel épiscopal de la Monnaie de Constance, des abbayes de Lindau et St-Gall, de l'hôtel royal de la Monnaie de Ravensburg et du comté de Sigmaringen-Helfenstein. Ainsi, cette découverte représente une preuve exceptionnelle des «Pfennigs du lac de Constance» dans le secteur du cercle de la monnaie zurichoise.

(Sandrine Collet, Rosshäusern)

Riassunto

Beat Fidel Zurlauben (1720–1799) fu uno dei primi nel canton Zugo ad occuparsi dei monumenti medioevali. Ancora per molti decenni del XX secolo nel territorio di Zugo lo studio dei monumenti, ossia dei loro resti murari visibili e di quelli interrati, veniva attuato da privati. Solo durante gli anni '80 l'archeologia nel canton Zugo divenne un'istituzione.

La serie di brevi articoli pubblicati nella presente rivista hanno lo scopo di offrire, sulla base di alcuni esempi appositamente scelti, una visione generale sullo stato attuale delle ricerche dell'archeologia medievale di Zugo.

Attualmente nel canton Zugo si conoscono otto siti con tombe altomedioevali. A parte poche sepolture prive di corredi funebri a Baar, che sono da datare probabilmente nel V o agli inizi del VI secolo, i reperti provenienti dalle tombe risalgono al tardo VI secolo e al VII secolo. Nella tomba numero 150 di Baar-Früebergstrasse vi era stato sepolto un neonato, fatto molto raro per l'altomedioevo. Scavi nelle chiese hanno mostrato, che la fondazione della chiesa parrocchiale di S. Martino a Baar e S. Verena a Risch risale probabilmente all'VIII secolo. Durante l'era moderna il sito medioevale

di alcune chiese (Cham, Zugo, Oberägeri) fu abbandonato, cosicchè i resti murari delle chiese vennero a trovarsi all'interno del cimitero.

Il castello di Zugo è stato studiato in maniera molto minuziosa con l'ausilio dell'archeologia. Un'importante scoperta nell'ambito della castellologia è stata la prova dell'esistenza di una muraglia del XII secolo, o più precisamente di un muro di cinta molto alto, al quale sul lato interno vi erano appoggiati degli edifici. All'interno del muro di cinta non risulta ancora esserci stata una torre a quell'epoca. In prossimità dei due antichi nuclei di insediamento, quello della chiesa parrocchiale di S. Michele e quello del castello di Zugo, venne fondata probabilmente agli inizi del XIII secolo la città di Zugo. Nei dintorni della piccola città esistevano già dei suburbi. Solo nel 1478 la città subì un'espansione notevole, ossia adottando lo schema della città a raggiera tipica del rinascimento italiano.

La ceramica per stufe, i prodotti semilavorati e gli scarti dei vasai venuti alla luce nella città di Zugo durante gli scavi archeologici e le indagini storico-edilizie, non mettono in risalto solo la qualità pregiata delle stufe tardogotiche di Zugo, bensì dimostrano anche che questo tipo particolare di ceramica è stato prodotto nel luogo medesimo. Negli anni passati in edifici profani della città vecchia di Zugo sono state scoperte ripetutamente pitture murali. Le pitture più recenti, datate intorno al 1530, sono state riportate alla luce nella città vecchia bassa e sono caratterizzate da raffigurazioni di mercenari.

Negli anni passati nel canton Zugo tramite l'archeologia medioevale e lo studio delle case rurali furono analizzate una serie di edifici rurali in legno. Il Halthof presso Menzingen è una di queste masserie, che venne eretta poco dopo il 1504 utilizzando la tecnica di costruzione a travi incrociate (Blockbau) così tipica della regione prealpina. In seguito l'edificio venne smantellato e ricostruito non prima del XVIII secolo. Gli edifici orientati sul lato della gronda eretti con la tecnica di costruzione a montanti sono oramai rari in campagna. Nel territorio del canton Zugo, in particolare nei comuni di Cham e Hünenberg sono ormai poche le costruzioni di questo tipo che sono giunte fino ai nostri

giorni. L'edificio più antico di questo genere risale al 1464.

Nel 2004 a Oberwilerwald presso Cham fu trovato un tesoro di monete risalente alla metà del XIII secolo. È composto da 45 *Pfennige* provenienti dalla zecca vescovile di Costanza, dalle abbazie di Lindau e di San Gallo, così come dalla zecca reale di Ravensburg e dalla contea di Sigmaringen-Helfenstein. Per questo motivo il tesoro rappresenta la straordinaria prova che i cosiddetti *Bodensee-Pfennige* erano in circolazione nel territorio del circondario monetario zurighese.

(Christian Saladin, Origlio/Basilea)

Resumaziun

Beat Fidel Zurlauben (1720–1799) è sa fatschentà sco in dals emprims en il chantun da Zug cun restanzas da monuments dal temp medieval. Fin lunsch en il 20avel tschientaner è la perscrutaziun dals chats archeologics e dals monuments architectonics stada en ils mauns da personas privatas. En il decurs dals onns 1980 è l'archeologia vegnida instituzionalisada en il chantun da Zug.

Ina retscha da contribuziuns curtas en quest carnet duain dar invista en il stadi da perscrutaziun actual da l'archeologia medievala dal chantun da Zug a maun d'exempels tschernids.

Da preschent èn enconuschents en il chantun da Zug otg lieus da chat cun fossas dal temp medieval tempriv. Cun excepziun da paucas fossas a Baar che na cuntengnan nagins objects agiuntads (eventualmain 5avel u entschatta dal 6avel tschientaner), dateschan ils chats da fossas da la fin dal 6avel e 7avel tschientaner. En la fossa 150 da Baar-Früebergstrasse era sepulì in uffant pitschen, quai è ina gronda excepziun per il temp medieval tempriv. Exchavaziuns en baselgias han mussà che las baselgias parochialas da s. Martin a Baar e da s. Verena a Risch èn probablamain vegnidas fundadas en l'emprima mesadad dal 8avel tschientaner. Durant il temp modern è il lieu medieval d'intginas baselgias (Cham, Zug, Oberägeri) vegnì abandonà, perquai sa chattan las restanzas dals mirs oz en ils santeris.

Il chastè da Zug è vegnì perscrutà minuziusamain dal puntg da vista archeologic. Ina scuverta impurtanta per la perscrutaziun da chastels è la cumprova d'in mir circular dal 12avel tschientaner. A l'intern cunfinavan edifizis cun quest aut mir da tschinta ed en ses center na sa chattava l'emprim anc nagina tur. En la vischinanza dals dus vegls centers da l'abitadi, la baselgia parochiala da s. Michael ed il chastè da Zug, è probablmain vegnida fundada a l'entschatta dal 13avel tschientaner la citad da Zug. En il conturn da la pitschna citad existivan plirs abitadis suburbans. Pir il 1478 è la citad vegnida engrondida fermamain, tenor in plan da la citad radial en il spiert da la renaschientscha taliana.

Ils quadrels da pigna, ils products mezfinids e las restanzas d'in lavuratori da tschentapignas, scuverts a chaschun da retschertgas archeologicas ed istoric-architectonicas en la citad da Zug, na laschan betg mo supponer l'existenza da pignas da maiolica d'alta qualitat da la gotica tardiva a Zug, mabain cumprovan era la produziun da talas en quest lieu. En la citad veglia da Zug èsi reussì ils ultims onns repetidamain da scuvrir picturas muralas en edifizis profans. Tranter las picturas scuvertas ultimamain figureschan preschentaziuns da mercenaris bain mantegnidas en la part sut da la citad veglia, las qualas dateschan d'enturn 1530.

Ils ultims onns ha l'archeologia medievala e la perscrutaziun da chasas da purs intercurì ina retscha d'edifizis da lain rurals dal temp medieval tardiv en il chantun da Zug. Il «Halthof» sper Menzingen era in da quels bains isolads ch'è vegnì bajegià curt suenter il 1504 en la tecnica da construcziun da travs tipica per la regiun prealpina. L'edifizis è però vegnì disfatz pli tard e reconstruì il pli baud en il 18avel tschientaner. En las vischnancas da Cham e Hünenberg sa chattan anc paucas restanzas d'edifizis construids cun pitgas verticalas e stellaschans marcants, ina tecnica da construcziun rara sin la champagna. Las pli veglias restanzas dateschan dal 1464.

En il gaud dad Oberwil sper Cham han ins chattà l'onn 2004 in stgazi da munaidas da la mesadad dal 13avel tschientaner. El cuntogna 45 fennics da la zecca da l'uvestg da Constanza, da las abazias da Lindau e

Son Gagl, da la zecca dal retg da Ravensburg e dal contadi da Sigmaringen-Helfenstein. Quest chat è damai ina cumprova extraordinaria da «fennics dal territori dal Lai da Constanza» en l'intschess dal circul da munaidas turitgais.

(Lia Rumantscha, Cuir/Chur)

Adressen der Autorinnen und Autoren:

Dr. des. Adriano Boschetti-Maradi, lic. phil. Stephen Doswald, Dr. Stefan Hochuli, Toni Hofmann, Peter Holzer, lic. phil. Katharina Müller, Heini Remy, lic. phil. Eva Roth Heege: Kantonsarchäologie, Hofstrasse 15, 6300 Zug.

lic. phil. Monika Twerenbold: Denkmalpflege, Hofstrasse 15, 6300 Zug.

Dr. Benno Furrer: Schweizerische Bauernhausforschung, Hofstrasse 15, 6300 Zug.

Dr. Peter Eggenberger: Mariahilfgasse 9, 6004 Luzern.

Abbildungsnachweis:

Kantonsarchäologie Zug:
3–5, 14, 29, 30 Eva Kläui
2 Nachlass Emil Villiger
6 Res Eichenberger und Eva Kläui
7, 10–12 Toni Hofmann
8 Atelier d'archéologie médiévale Moudon
9 Beatrice Keller
15–17, 28 Res Eichenberger
19 Markus Bolli
20–23 Peter Holzer
Titelbild Eva Roth Heege

Kantonale Denkmalpflege Zug:
18 Fontana & Fontana AG, Jona

24–27 Archiv Schweizerische Bauernhausforschung Zug